

Träumen auf der Stafelalp

Frauenkirch. Freitagmorgen. Das Taxi hält auf halber Strecke und wir steigen aus. Es ist bewölkt. Es weht ein frischer Wind. Der Taxifahrer braust davon, wir gehen los. Kämpfen uns den Bergweg hoch. Kurve um Kurve. Langsam und gemütlich. Trotzdem kommen wir etwas ins Schwitzen und Schnaufen. Plötzlich tauchen ein paar Berghäuschen auf. Freude herrscht – wir sind da. Oder doch nicht? Die alten Holzhäuser wirken alle ziemlich verlassen. Das kann es nicht sein. Wo ist denn dieses Gasthaus Stafelalp? Dort oben! Direkt vor uns taucht sie auf – die Stafelalp. 1894 Meter über dem Meeresspiegel.

Endlich erreichen wir das Gasthaus. Mit seinen kleinen, ja fast winzigen Fenstern. Eine Geranie thront vor jedem Fenster. Richtig lieblich und urig sieht es aus. Und erst die Aussicht über die Alp und die umliegenden Bergketten, die absolute Ruhe und Abgeschiedenheit. Natur pur. Einfach nur zum Träumen. Hier könnte man gut und gerne etwas länger bleiben.

Wir treten ins Gasthaus ein. Deckenhöhe: niedrig. Sehr niedrig. Sogar ich, mit meiner stolzen Körpergrösse von 160 cm muss mich ducken. Alle Räume sind sehr klein – die Küche misst wahrscheinlich nicht mehr als drei Quadratmeter. Und alles ist ein bisschen schief – die Treppe, die Böden und das Geländer auf der Terrasse. Trotzdem wirkt alles sehr gemütlich. Evi Müller, eine kleine und zierliche Frau von ungefähr 50 Jahren begrüsst uns ein wenig schroff: «Ich habe noch nicht mit euch gerechnet.» Evi Müller und Christoph Baltisberger sind erst seit letztem September die Gastgeber dieses Hauses. Sie bewirten Wanderer, Velofahrer oder Schneeschuhwanderer. In der Wintersaison sieben Tage die Woche. Klingt nach Stress. Evi Müller wiegelt ab: «Nur zwei bis drei Stunden pro Tag ist es stressig.»

Wir sitzen in der Gaststube. Das Holzhaus ist circa 250 Jahre alt. Petrollampen hängen an der Decke, viele Kerzen stehen auf den Tischen. Gibt es hier keinen Strom und keine Heizung? Es gibt ein Solarstrompanel vor dem Haus, das jedoch nur für das Licht ausreicht. «Zum Haareföhnen oder Staubsaugen benötigen wir ein Benzinaggregat», führt Evi Müller aus, die uns etwas eingeschüchtert gegenüber sitzt. Das Haus ist alt und nicht isoliert. Geheizt wird mit Holz. Und zusätzlich mit kleinen Gasheizkörpern. Im Winter herrschen nachts Temperaturen von vier bis fünf Grad in der Hütte. Da das Schlafzimmer aber direkt hinter der Küche mit dem Ofen liegt, ist es dort etwas wärmer, meint Evi Müller.

Evi Müller und Christoph Baltisberger, beide ursprünglich aus dem Kanton Aargau, haben aber nicht immer auf der Alp gelebt. Vor sieben Jahren haben sie beschlossen, aus dem gewohnten Leben auszubrechen. Sechs Jahre lang haben sie eine SAC-Hütte geführt, bevor sie auf die Stafelalp kamen, erzählt Evi Müller. Noch früher hatten beide einen «normalen» Job. Christoph Baltisberger war ein erfolgreicher Teamleiter im Telekommunikationsbereich. Er war auch der Treiber, das «normale Leben» aufzugeben. «Ohne diesen Schritt hätte er vermutlich ein Burn-Out erlitten», sagt Evi Müller. Aber auch heute leben sie nicht permanent auf der Alp. In den Monaten Mai und November, der Zwischensaison, gehen sie oft in ihre Zweitwohnung in Lugano.

«Lieber nid», ist die Antwort auf die Frage, ob sie sich vorstellen kann, wieder im Unterland zu wohnen und zu arbeiten. Auch unerfüllte Wünsche gibt es bei Evi Müller keine – «gesund blibe».

Wir setzen uns auf die Terrasse vor dem Gasthaus, in der Hoffnung noch etwas Sonne zu tanken. Leider ist der Himmel bewölkt und der Wind etwas kühl. Trotzdem ist es nicht kühl. Dank der einzigartigen, warmen Atmosphäre.

Die Aussicht und die «Musik» der Kuhglocken geniessen. Eine innere Ruhe stellt sich ein. Man kann es kaum in Worte fassen. Einfach schön. Natürlich wollten wir auch noch die Kochkünste von Evi Müller ausprobieren. Natürlich musste eine echte Bündner Spezialität auf den Tisch – eine Bündner Gerstensuppe. Ein herrlicher Abschluss.